

«Himmel, Heiland, Donner nochmal»

CLAUDIO ZEMP

«Bruder Klaus» Demasiado-Siempre lebt im Untergrund in einer Schwefel-Höhle im Jura. Das hitzige Klima stellte die «Nebi»-Crew bei ihrem Besuch vor grosse Herausforderungen.

Demasiado-Siempre? Nie gehört. Unbedarft hatte ich den Namen des nächsten Ignoranten beim Chef gefasst, Stichwort «Bruder Klaus». Wie immer begann ich mit einer Internetrecherche, reine Routine. Was ich dort aber sah, ist mit Worten nicht zu beschreiben. Angesichts der Abgründe war mir sofort klar, so nicht, nicht mit mir! Einen Wimpernschlag später platzte ich ins Chefbüro und skandierte Widerstandsparolen. Mehr als 1000 Namen schlug ich als Alternative vor, doch der Chef blieb hart, zwecklos. Das Telefon klingelte, er winkte mich hinaus.

Also fanden wir uns Wochen später im Jura ein, wo sich am Fusse einer Felswand der Eingang zu Demasiado-Siempres Klause befindet. Diesen Job sollte ich nicht allein machen, immerhin. Als Begleitschutz wurde mir ein kräftiger Fotograf zur Seite gestellt, der nur notdürftig über Ziel und Zweck der Mission informiert war. Nach unverständlichen Klicklauten der Gegensprechanlage passierten wir eine typische, hochmoderne Sicherheitsschleuse und schritten durch einen Stollen. Dann war da plötzlich ein Lift, der sich lautlos öffnete.

Luft im Lift

Der Fotograf schaute mich fragend an. Erst jetzt sah ich, dass der Lift keine Stockwerke anzeigte. Es gab nur einen Knopf, der nach unten zeigte. Schon hatte er drauf gedrückt, wir rasselten los. Die Fahrt dauerte lange.

Faktenblatt der Ignoranz

Name: «Bruder Klaus» Demasiado-Siempre ignoriert Besucher, Touristen und Menschen in «Notlagen».

Zitat: «Im Anfang war die Tat»

Verbreitung: unbekannte Adresse, im Untergrund, bei 2362 Montfaucon.

natürliche Feinde: Geistliche, Heilige, Gott.

I-Faktor: 99

AA-Quotient: 19,1%

Lebenserwartung in der Zivilisation: im Detail bis zur Verzweigung



Sehr lange. Minuten verstrichen. «Wie tief kann man noch sinken?», versuchte mein Begleiter zu scherzen. Ich zählte derweil im Geiste die Untergeschosse, die wir schon passiert hatten. Und fragte mich leise: «Sind wir am rock bottom schon vorbei?» Wir begannen nun auch zu schwitzen, tief im Berg wurde es heiss. Und dann, als wir schon beinahe beteten, hielt der Lift. Doch noch. Eine heisse Welle Luft schlug uns entgegen.

Ganz unten

Die Szene, die sich uns bot, liess uns das Blut in den Adern gefrieren. Durch die Gasdämpfe nahmen wir eine lange Reihe von Jacuzzi wahr, in denen es brodelte. Endlos schien die Halle mit den surreal anmutenden Sprudelbädern bestückt. In jedem Bottich hockten arme Seelen und jaulten elendiglich. Kurz: Nicht zum Aushalten. Der Fotograf reagierte professionell und knipste. Unter dem zwischen den Büten hin und her schwirrenden Personal glaubte ich den leibhaftigen Demasiado-Siempre zu erkennen. Der hinkende Gang, das Schlangenartige, der ver-

beulte Hut, die fröhliche Geschäftigkeit. Ich machte dem Fotografen ein Zeichen, er nickte und knipste weiter.

«Bruder Klaus» schien uns nicht zu bemerken. Vorsichtig traten wir auf ihn zu. Er ging weiter seiner Tätigkeit nach, ein Liedchen pfeifend. Mir wurde übel, bald würde ich nicht mehr atmen können. Der Fotograf erbleichte, doch er arbeitete noch, und so winkte ich dem Hausherrn mit letzter Kraft zu: «Hallo?» – Keine Antwort. Vielleicht war der Kontaktversuch zu schüchtern geraten, eventuell halbherzig gar. Doch es war das letzte Bild, das ich wahrnahm, bevor alles im Nebel verschwand. Irgendwer muss uns wieder in den Lift geschoben haben, denn wir kamen erst vor der eingangs erwähnten Sicherheitsschleuse wieder zu Bewusstsein. Hektisch suchten wir das Weite. Die Fotos sind leider nichts geworden, sorry, deshalb muss mein Bericht als Zeugnis genügen. Aber glaubt mir, Leute, es war so. Und wir haben den Job erledigt. Aber so was mache ich nie wieder, garantiert!

«Ich finds lustig»

CLAUDIO ZEMP

Ausnahmsweise folgte der «Nebelspalter» einer Einladung eines PR-Strippenziehers. Der Medientermin in der Nacht vor dem Tag der Arbeit war schlicht zu verlockend, um ihn sausen zu lassen.

Man hätte nein sagen können, theoretisch. Der Ortstermin wurde telefonisch durchgegeben, vertraulich: Montag, 1. Mai 2017, 1:30 Uhr, Paradeplatz. Be there or be square. Kein Journalist kann so einem Termin widerstehen. Es hätte sogar am 1. April sein können. Also machten auch wir die Medienkonferenz mit. Obwohl das Auge des Finanzplatzes vor dem Bankenfeiertag tief schläft, steht man kurz nach 1 Uhr nicht allein. Die Nacht- und Nebelaktion wurde generalstabsartig eingefädelt: Ein Redaktor der «WOZ» ist da, fröstelnd. Die «Weltwoche» hat den stellvertretenden Chefredaktor geschickt. Dann ist noch eine Dame vom «Du» da. Und Facebook, «SRF», «Bilanz» und «NZZ»? Fehlanzeige. Die Marken glänzen durch Abwesenheit. Um 1:26 Uhr hebt sich jäh ein Dolendeckel auf der Tramhaltestelleinsel. Ein Mann im Anzug entsteigt dem Untergrund, übel gelaunt. Ach so, das ist der Kollege von «Inside Paradeplatz», er kommt direkt von der Nachtschicht. Nun sind wir vollzählig und beäugen uns argwöhnisch.

Kunst macht aggro

Ein Lärm aus der Luft durchbricht die laue Maistille. Über der Skyline der Limmatstadt zeichnet sich der Schatten eines Helikopters ab. Ein Riesenteil, zwei Turbinen, amerikanisches Armeemodell. Oder ist es russisch? Die «WOZ» notiert sich etwas, klandestin. An der Seilwinde des Helis baumelt etwas, aber keine Kuh. Nein, es ist eine Skulptur, klein,

Faktenblatt der Ignoranz

Name: Jeanne Kunz (11)

ignoriert die Gesetze der Erwachsenenwelt.

Zitat: «kein Himmel ist zu hoch»

Verbreitung: weltweit, vorab aber in abgelegenen Dörfern ohne Bankomaten

Natürliche Feinde: Lehrer, Künstler, Eltern

I-Faktor: 9

AA-Quotient: 13,4%

Lebenserwartung in der Zivilisation:

allem Ärger zum Trotz, deutlich länger als die Zivilisation selbst



IRENE BALMER

menschlich. Ein Mädchen aus Metall! Als der Heli es absetzt, erkennen die geladenen Zeugen: Das ist ja das «Fearless Girl» von der Wall Street! Das Ungetüm von einem Heli hat seinen Dienst erfüllt und entschwindet im Dunkel über der Stadt. Als es wieder windstill ist, steht diese Skulptur keck auf dem Paradeplatz. Aber wieso? Statt in die Augen des «Raging Bull» an der Wall Street zu blicken, fordert sie den Kirchenspitz des Fraumünsters heraus. Oder meint sie den Schuhladen neben dem Sprüngli? Jedenfalls ist es zu viel für die «Weltwoche». Ihr Vertreter versucht das Kunstwerk mit dem Fuss umzustossen, aber er scheitert. «Scheiss-Kunstaktion!», flucht er. Frustriert will er schon gehen, als ein Bub durch die Nacht gezielt auf unsere Gruppe zu spaziert. Er pfeift.

Rätselhafter Maistreich

«Hoi zäme!», sagt der Knabe, spitzbübisch muss man sagen. «Was mached ihr do?», stichelt er, das Mädchen mustern. Und das lüpf nun dem «Insider» den Hut. Er tadelt den Maibuben für seine Rotznase, statt ihn

um eine Erklärung der Kunst zu bitten. «Was soll das Ganze?», fragt endlich die Kollegin vom «Du», die ihre Fassung nie verliert. «Ich finds lustig», antwortet der Bub. Er drückt uns einen Flyer mit Q-Tag in die Hand. Die Botschaft ist im Internet zu holen. Und dafür wird man handverlesen an diesen Unort getrommelt? Wir stehen veräppelt da. «Wenigstens einen Kleber hätten sie draufmachen können», murmelt die «WOZ». Dann sagt sie «Ciao zäme», während wir Übrigen verweisen, welchen Reim wir uns auf diese Aktion machen sollen. Stecken Touristiker hinter der Entführung des Symbols? Hat das «Fearless Girl» in Zürich um Asyl gebeten? Oder hat New York ein Problem seines Kunstraums illegal nach Zürich abgeschoben? Ist es profaner Kunstraub oder infame Propaganda für strukturierte Finanzprodukte? Oder stecken am Ende Guerilla-Konzeptpunks dahinter, die Marketing um des Gags willen betreiben? Als wir die Polizeisirenen hören, löst sich der Rest der Medienschar auf. Sollen sich die Gesetzeshüter doch selber mit dem Bronzeteil abmühen.